

Jedenfalls müssen wir es anerkennend verzeichnen, wenn das französische nationale Blatt, „Ere nouvelle“ die Forderung aufstellt, daß der Quelle nachgegangen wird, aus der diese gemeinen Anarisse auf den Frieden fließen und aus der die Lügen stammen, mit denen die Welt gegen Deutschland aufgerufelt werden soll. Den Mosfauer Sender haben wir entlarvt — aber die „Ere nouvelle“ findet unsere volle Zustimmung, wenn sie nach den unmittelbar beteiligten Hintermännern und intellektuellen Urhebern suchen lassen will. Der „Börsliche Beobachter“ bemerkt dazu, daß das ja gar nicht schwer sei, „wenn die zuständigen Behörden alle ihnen zur Verfügung stehenden Untersuchungsmittel in Anwendung bringen würden.“ Man darf gespannt sein, ob man am Quai d’Orsay und in Downing Street dieser Anregung des dem Ministerpräsidenten: Doldorier nachstehenden Blattes folgen und Rechnung tragen will. Wir erinnern uns dabei an einen Vorgang, der in dieser Beziehung außerordentlich lehrreich ist. Der heutige Angriff auf den Frieden war jene verbrederische Falschmeldung von den deutschen Truppenbewegungen zur scheidenden Grenze hin. Herr Sanerwein hatte diese ganz infame Verleumdung, die den Tschechen die eigene Mobilisierung in die Hand spielte, auf den englischen Geheimdienst abgeworfen. Die englische Presse wies nicht lange danach auf Kreise des französischen Außenministers hin und schließlich fiel sogar



Hitler-Jugend

Bann 261 (Weißes Dorn)

Wir fahren nach Borkum!

Fahrt und Lager sind zwei Begriffe, die aus dem Leben unserer Jugend nicht mehr wegzudenken sind. Zwei Begriffe, mit denen der deutsche Junge eine Reihe seiner schönsten Erinnerungen verknüpft. Fahrt und Lager liegen auf dem Wege der Erziehung der deutschen Jugend zu Gemeinschaft und Kameradschaft. Sie sind mitbestimmend an der Formung eines neuen, deutschen Menschentyps.

So rückt auch in diesem Jahre der Jungbann 261 zu einer Fahrt und einem Lager, das die Jungen in eine Welt führen soll, die den meisten bisher noch verschlossen war.

Ziel ist in diesem Jahre die Nordseeinsel Borkum. Auf Borkum geht es nach Rheine. Von dort aus wird die Fahrt mit dem Jage bis Embden fortgesetzt. Der Embden Hafen mit seinen Anlagen ist der Beginn einer Reihe von Ereignissen. Sie immer in unseren Jungen wach bleiben wird. Zum ersten Mal betreten sie einen der großartig ausgestatteten Seesdampfer, die zur 60 km weiten Insel ins Meer hinaus fahren.

Ein „Borkumkommando“ hat dann bereits auf Borkum das vom Bürgermeister zur Verfügung gestellte Haus der „Kuranten“ zum Empfang hergerichtet. Mit dem Flaggenhissen beginnen die Tage auf Borkum.

Hier wird sich ein Lagerleben entwickeln, das auch nicht für einen Augenblick Langeweile aufkommen läßt. Sei es der Sport, der den Körper für die Arbeit eines neuen Jahres stärken soll, sei es das Schwimmen und Baden in der See und Brandung auf Borkum. Seien es Wanderungen in die weitläufigen Ketten der Dünen, in deren Stille nur leise das Rauschen des Meeres oder der Schrei einer streifenden Möwe herüberdringt; seien es stille Stunden der Besinnung auf den Dingen, die im Leben, in denen das Meer wieder unter den Jungen leben sollen, ein „Klaus Meeres“, ein „Sasol“, Vorbilder unserer deutschen Jugend.

Wenige mit den gastfreundlichen Anulanern, die noch altfränkische Art in Mundart, Trachten und Volksliedern pflegen, bringen Verbindung zum Volksleben auf der Insel.

Wiel zu schnell werden die Tage vergangen sein: So wird sich bald die junge Mannschaft am letzten Abend in einer Feiernacht am Meer zusammenfinden und von all den Dingen, die ihr in den wenigen Tagen sich geworden sind, Abschied nehmen.

Sie wird zurückkehren mit neuem Glauben an ihr Deutschland und seinen Führer, dessen Namen sie trägt.

Verbraucherhöchstpreise

für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938.

p. Die Preisbehörde Bocholt teilt folgende Verbraucherhöchstpreise für Gemüse für die Zeit vom 15. bis 17. 7. 1938 mit:

Tomaten, in- und ausländ.	je 500 gr	10
Salat, in- und ausländ.	je 500 gr	12,5
Wirsing, in- und ausländ.	je 500 gr	11
Junge Möhren mit Laub, Güteklasse A.	je 500 gr	10
Größe I, gewaschen, Bund 10 Stück, Mindestgewicht 300-350 gr	je 500 gr	13
Möhren, ohne Grün, Größe II, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	10
Möhren, ohne Grün, Größe I, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	15
Möhren, ohne Grün, Größe II, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	6
Möhren, ohne Grün, Größe III, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	6
Möhren, ohne Grün, Größe IV, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	6
Möhren, ohne Grün, Größe V, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	11
Möhren, ohne Grün, Größe VI, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	12
Möhren, ohne Grün, Größe VII, Mindestgewicht 250 gr	je 500 gr	17
Suppengrün, in- und ausländ.	je 500 gr	8
Suppengrün, in- und ausländ.	je 500 gr	9

(Ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilienlaub oder -wurzel).

Spitzkohl	je 500 gr	13
Salat I	je Kopf	9
Salat II	je Kopf	7
Salat III	je Kopf	5
Blumenkohl I	je Kopf	35
Blumenkohl II	je Kopf	25
Blumenkohl III	je Kopf	15
Tomaten, in- und ausländ.	je 500 gr	27
Gurken I, in- und ausländ.	je 500 gr	35
Gurken II, in- und ausländ.	je 500 gr	30
Gurken III, in- und ausländ.	je 500 gr	18
Kohlrabi I, weiß	je Kopf	9
Kohlrabi II, weiß	je Kopf	9
Kohlrabi III, weiß	je Kopf	9
Kohlrabi IV, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi V, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi VI, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi VII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi VIII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi IX, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi X, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XI, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XIII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XIV, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XV, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XVI, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XVII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XVIII, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XIX, weiß	je Kopf	8,5
Kohlrabi XX, weiß	je Kopf	8,5

Die Preise für Gemüse sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Obst sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Fleisch sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Fisch sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Eier sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Butter sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Margarine sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Speiseöl sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Zucker sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Mehl sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Getreide sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Hülsenfrüchte sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Nüsse sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Obst sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Gemüse sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Fleisch sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Fisch sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Eier sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Butter sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Margarine sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Speiseöl sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Zucker sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Mehl sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Getreide sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Hülsenfrüchte sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938. Die Preise für Nüsse sind für die Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938.

Aus der Umgegend.

Museum

Die Kriegerkameradschaft Museum. beabsichtigt, nach einigen Ruhejahren in diesem Jahre wieder ein Sommerfest mit Musik zu veranstalten. Da die Erde sich in diesem Jahre wegen der späten Regenzeit um einige Wochen verschiebt, hat der Vorstand der Kameradschaft den Termin des Fests auf Mitte August schon auf den 18. Juli festgelegt. Es trifft also jetzt mit dem Wirt der Bocholter Kameradschaft zusammen. Als Wirt hat sich für die Museum Kameradschaft der Wirt der Bocholter Kameradschaft, der wie gewöhnlich für ein allgemeines Volksfest. Ein solches wird es auch werden, wie man heute bereits aus aller Munde hört. Die beiden ortsansässigen Schützenvereine auf Einladung bereits freudig ihre Teilnahme am Waldbesuche. So wird also am 18. Juli in dem Walde vor Bus ein reges Leben und Treiben herrschen, zumal für eine gute Erleuchtung, Kuchen und Getränke reichlich gesorgt ist. Das Wetter hat auch bereits ein Einsehen gehabt und sich in schönen Sommerwetter verwandelt. Am Montag werden wir es noch schöner erleben dürfen. Gegen Abend wird aus dem Walde wieder aufgedröhrt, um im Saale von Geling den Tag zu beschließen. Als Wirt zum Wirt nimmt die Kameradschaft am Sonntag geschlossen an dem Kreis-Kameradschaftsappell in Bocholt teil.

Rheide

Erweiterungsarbeiten an der Molkerei. s. Der fortschreitenden Entwicklung der Rheider Molkerei, bedingt durch die große Milchproduktion, Rechnung tragend, sollen jetzt größere Erweiterungsarbeiten vorgenommen werden. Es wird die Vorderfront des vor-

Pflichtversammlung der NSDAP. in Werth

Kreisleiter Pg. U p m a n n sprach zum ersten Mal vor den Parteimitgliedern.

o. Werth, 15. Juli.

Im Saale te Breuß fand eine gutbesuchte Pflichtversammlung der NSDAP. statt, die vom Ortsgruppenleiter Pg. U p m a n n mit herzlichsten Begrüßungsworten eröffnet wurde. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisleiter Pg. U p m a n n, der zum ersten Mal in der Ortsgruppe Werth weilte, um zu den Parteigenossen zu sprechen. Der Kreisleiter gab in einem längeren Referat die Marschroute für die kommende Zeit bekannt und führte u. a. folgendes aus: Am das Ende der letzten Jahre vor der Machtübernahme begreifen wir, was es notwendig ist, zu wissen, warum der Führer die NSDAP. ins Leben gerufen. Er habe die Partei geschaffen, nicht um den vielen bestehenden noch eine neue hinzuzufügen, sondern um seine Idee, das deutsche Volk aus der Not und dem Elend zu befreien, zu verwirklichen. Wenn wir das Ergebnis der 5 1/2 Jahre nationalsozialistischer Aufbaubarbeit betrachten, dann erscheint es als ein großes Wunder, was in diesen Jahren geleistet worden ist. Die früheren Parteien hätten nur die Interessen einzelner Gruppen vertreten, der Führer aber habe erkannt, daß die Gesamtheit unseres Volkes zu einer einzigen, Schicksalsgemeinschaft zusammengeführt werden müsse, wenn die Aufgabe nicht ausbleiben sollte. Und sie sind nicht ausgeblieben, das ganze deutsche Volk hat Anteil genommen an dem großen Aufbau. Der Kreisleiter berichtete sich dann eingehend über die Fortsetzung des Führers. Stärkung der Nation auf allen Gebieten des Lebens. Jeder Parteigenosse soll zu einem fanatischen Nationalsozialisten erzogen werden. Voraussetzung hierzu, daß nach dem Führerprinzip marschiert werde, d. h. Einordnung aller in die Gemeinschaft. Er habe angeordnet, daß alle körperlich gefunden Parteigenossen in Zukunft der SA. eingegliedert werden, damit sie zu wertvollen Gliedern der Partei ausgebildet werden; denn die Partei müsse stets einsatzbereit dem Führer zur Verfügung stehen.

Der zweite Punkt der Forderung sei: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung und Schulung. Ab 1. Juli habe jeder Parteigenosse den Schulungsbrief zu halten und zu lesen. Außerdem müßten sich alle mehr als bisher für die Bewegung einsetzen und die Versammlungen und Veranstaltungen der Partei besuchen. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß unser Volk dadurch zugrunde geht, weil das notwendige Führer-Material fehle, die politische Führung müsse unter allen Umständen gesichert werden. Erhöhter Kampf gegen den Judentum und dem Bolschewismus. Er wies hin auf die Greuel in Rußland und Spanien. Die Bolschewisten seien die Trabanten des Judentums und hätten die Aufgabe, die Menschen müde zu machen, damit der Jude die Herrschaft über die ganze Welt bekomme. Der Führer habe diese Gefahr erkannt und allmählich folgen auch die anderen Völker. Weiter kam der Redner auf die anderen großen Aufgaben, die der Führer uns gestellt hat, auf die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes und den erhöhten Ausbau der deutschen Wirtschaft zu sprechen, Dinge, die ja allen deutschen Menschen vertraut sind. Weiter schloß der Kreisleiter die ungeheuren Erfolge des Führers auf, mit denen vor 5 1/2 Jahren wohl keiner gerechnet hat. Er kam dann immer noch gelangt wurde, daß von gewisser Seite Er behauptet, daß die Nation sei in Gefahr. Er konnte, wenn der Staat für Kirchenbauten usw. noch Zuschüsse zähle. Diese Redensarten aber seien nur um zu argen, die Gemeinschaft zu untergraben, was aber unter seinen Umständen gebildet werden könne. Zum Schluß seiner Ausführungen richtete der Kreisleiter den Appell an alle Parteigenossen zur intensiven Mitarbeit.

Mit einem begeistert aufgenommenen Gruß an den Führer schloß der Ortsgruppenleiter die eindrucksvolle verlaufene Versammlung.

Deine höchste Verantwortung.

Für alles Tun ist der Mensch nicht nur allein sich selbst verantwortlich, sondern seine höchste Verantwortung hat er seinem Volk zu leisten. Alles was er tut und läßt, muß einzig und allein bestimmt werden mit dem Gedanken: nützt es meinem Volk oder schadet es ihm! Alles was dem Volke nützt, ist gut — was ihm schadet, ist schlecht! So ist jegliches Handeln aller Menschen in seiner Verantwortlichkeit schon von vornherein festgelegt.

Das schönste Handeln eines Menschen ist jede Tat, die zur Gesundmachung und Genußhaltung seines Volkes führt. Heute stehen wir mitten im Kampf um die Gesundheit und die Genußhaltung unseres Volkes. Es ist das höchste Ziel unseres Führers und die Krönung seines ungeheuren Lebenswerkes, das deutsche Volk in den kommenden Generationen größer und stärker denn je zu machen. Um diese Aufgaben durchzuführen, braucht der Führer die tatkräftigste Mitarbeit aller deutschen Parteigenossen. Denn im Mittelpunkt dieses Lebenswerkes steht der Kampf um die geistige und körperliche Gesundheit des gesamten Volkes.

Für die Gesundmachung und Genußhaltung aller Deutschen zu sorgen, ist in erster Linie Aufgabe der NS.-Volkswohlfahrt; somit ist sie die Gesundheits-trägerin des Volkes.

Die NSB. ist aber in ihrer Arbeit auf die Mithilfe aller Volksgenossen angewiesen. Millionen deutscher Volksgenossen haben die großen Ziele der NS.-Volkswohlfahrt schon lange erkannt und stehen mit in der Front, um am Aufbau der gesunden deutschen Zukunft mitzuwirken. Aber du, du, du bist heute noch nicht mit dabei! Und gerade auf dich kommt es an! Es wäre von dir deinem Volke gegenüber eine Unverantwortlichkeit, wenn du noch länger abseits stehen würdest! Deine höchste Verantwortung muß es sein, gerade an dieser Stelle dem Volke zu dienen!

Darum reihe dich noch heute ein als Mitglied in die NS.-Volkswohlfahrt!

Bocholter Marktbericht.

Aufgebaut waren: Ställe für Kartoßeln 15, Gemüse 31, Eier 3, Hühner 2, Geflügel 1, Hühner 8. Es kosteten per Stück beim Wirt: Kartoßeln, neue (5 kg) 88.-, Kartoßeln 18, Weizenbrot 10, Weizenbrot 12, Blumenkohl 20-35, Rindfleisch 40-45, Hühnerfleisch 45, Stachelschnecken 40, Johannisbeeren 40, Bananen 48, Zitronen 10, Porree (Bund) 7, Gurken 15-35, rote Beete 10, Zwiebeln 12-18, Tomaten 27-50, Spinat 10, Möhren (Bund) 10, Fund 15, Erbsen 20-25, grüne Bohnen 25-45, Salat 3-9, Hühnerfleisch 60, Weizenbrot 10, Hühnerfleisch 45-48, Rindfleisch 1,10-1,20, Schweinefleisch 0,85-1,20, Geflügel 0,80-1,20.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 17. Juli 1938.

St. Georg. Heimatprimiz des Neupfisters Anton Bismarck, 5.30 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr hl. Messe mit gen. hl. Kommunion der Jungfrauen, 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gen. hl. Kommunion der Mädchenberufenen, 8.30 Uhr hl. Messe für die Schulkinder, 9.15 Uhr Einhalten des 3. Primizjahren, 9.30 Uhr feierliches Primizhochamt mit Festpredigt und Chorgesang, 11.15 Uhr letzte hl. Messe, 16 Uhr Dank-

Anzeigenteil

Für Errichtung einer Geflügelfarm wird geeignetes Gelände

von 10 bis 20 Morgen gegen gute Vergütung auf längere Jahre zu pachten gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 3017 an das Volksblatt erbeten. 3205g

Hausangekettete

Saubere, perfekte (3206f) für Haushalt von vier Personen, davon zwei Kinder (Kinderstühle vorhanden) zum 1. oder 16. August bei gutem Lohn gesucht. Frau Dr. Kraemer Aresfeld Mollstr. 30

Anzeigen im Volksblatt sind erfolgreich.

Rauhaushalten und doppelbreite Webstühle sowie Transmissionswellen ausfall liegender Weberei in M. Gladbach preiswert abgegeben. Angebote unter Nr. 307 an Annoncen-Büro, Gladbach.

Saubere, ordentliches Mädchen für Etagehaushalt für halbe Tage gesucht. Auskunft beim „Volksblatt“.

Frisch u. jung durch Knoblauch-Perlen „Alte Bulgaren“ bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht u. s. w. Alleinverkauf 1760

Drog. Voß Osterstraße 43

Wir suchen noch einige Aushilfs-Verkaufserinnen. Nur branchekundige Damen, auch solche, die verheiratet sind, wollen sich schriftlich bewerben.

Hofmann Osterstraße 48-50.

Hobelspäne kostenlos abzugeben. Bocholter Hobelwerk Drießen & Co. Franzstrasse.

Nach Gottes hl. Willen verschied gestern
abend 11.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute
Mutter und Schwiegermutter

Frau Rudolf Weikamp

Minna geb. Schneider
im Alter von 49 Jahren.
Sie starb nach kurzer Krankheit infolge
Blutvergiftung, nachdem sie seit dem 21. Mai
aus Amerika in ihre Heimat zurückgekehrt war.

Um stille Teilnahme bitten:

Rudolf Weikamp
Auguste Morsen geb. Weikamp
Alwine Weikamp
Martha Weikamp
T. Morsen
und die übrigen Angehörigen.

Bocholt, Amerika, den 15. Juli 1938.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 19.
Juli 10.30 Uhr, von der Friedhofshalle aus, wozu frdl.
eingeladen wird. [3217e]

Sollte jemand aus Versehen keine besondere An-
zeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu
betrachten.

Einmachzeit

empfehle

Original Weck

**Einkochgläser und Apparate
Fruchtsaftgewinner**
Billige, aber gut schließ. „Norma“-Einkochgläser
Ersatz-Deckel und -Ringe
für Gläser aller Systeme passend. 5586
**Zubinde- und Geleegläser, Fruchtpressen,
Bohnschneidemaschinen**
überhaupt alles, was Sie zum Einmachen benötigen.

Joh. Onstein

Nordstr. 34-36 Lieferung frei Haus Ruf 2081

Samstag Sonntag Montag

Sommerfest

(Kaisereck in Flammen)

Café Kaisereck

Restaurant

Alle Räume festlich illuminiert
Ia. gepflegte Biere Ia. kalte Küche
Pils- und Sekt-Bar.



Für Bad und Strand

Badeanzüge
Bademäntel
Badehauben
Frottierstoff
für Bademäntel

usw. gut und preiswert bei

Waisinkveld

Nordstr. 41 BOCHOLT RUF 2026

3195g

Zum Aufsetzen!

Weisser Beerenschnaps

In altbekannter Güte!



Theodor Wiethold
Wein und Spirituosen
Ruf 2644 BOCHOLT W. SCHANZE 43



NS.-Kriegerveteranenverband Bocholt Kreisverbandsappell 1938

Am 17. und 18. Juli findet der diesjährige
Kreisverbandsappell in Verbindung mit dem 70. Bocholter Kriegerfest
statt.

Reihenfolge der Veranstaltungen:
Sonntag, 17. Juli.

6.00 Uhr: Wachen.
8.45 Uhr: Antreten sämtlicher Kameraden vor ihren Standquartieren
zum Abmarsch nach dem Gathausplatz.
9.15 Uhr: Abmarsch vom Gathausplatz zum Festgottesdienst. —
Nach dem Kirchgange treten die Kameradenschaften auf der Bis-
marckstraße an (Spitze Ede Reichsbank).
10.45 Uhr: Abmarsch zum Ehrenmal (Münsterstraße, Ostwall, Nordstraße).
Am Ehrenmal Ansprache u. Kranzniederlegung
Festzug zum Schützenhaus (Nordstraße, Nebenstraße, Reich-
shausstraße, Nordstraße, Neustraße, Kaiser-Wilhelm-
Straße); Vorbeimarsch vor der Schützenhaus-Terrasse.
11.45 Uhr: Paradeaufstellung auf der Wiese vor der Schützenhaus-Terrasse.

Festakt.

1. Begrüßung durch den Kreisführer.
2. Ansprache des stellvertretenden Landesobstführers.
3. Ehrung verdienter Kameraden.
Nach dem Festakt Konzert mit Frühlingsopern.
Anschließend gemeinschaftl. Mittagessen im Schützenhaus.
20.00 Uhr:

Manöverball und Gartenkonzert.

im Schützenhaus, veranstaltet von den Kriegerkameradschaften
der Stadt Bocholt.

Montag, 18. Juli.

8.30 Uhr: Seelenamt für die gefallenen Kameraden in der Vieh-
straßenkirche. — Anschließend bei Anschlag (Nebenstraße)
Frühlingsopern mit Konzert.
14.00 Uhr: Abmarsch vom Gathausplatz zum Bismarck-
denkmal. — Auf dem Horst-Wessel-Platz: Schlachtfeld.
Anzug für Sonntag: Kriegeruniform oder dunkler Anzug mit Falken-
und Kriegerkreuz. Orden und Ehrenzeichen im Original.
Anzug für Montag: bürgerlich; Kriegeruniform.
Der Kreisführer.

NB.: Eintritt zu den Abendveranstaltungen am Sonntag 50 Rpf. für die
Kameraden mit je einer Dame frei. — Alle Kameraden, die den Festzug
mitmachen, erhalten für sich und die Angehörigen Bismarckbecken für
10 Rpf. Alle anderen Besucher zahlen 20 Rpf.
— Die Einwohnergemeinschaft Bocholts wird herzlich gebeten, zu flaggen. —

Kaisergarten

Jeden Sonntag u. Mittwoch ab 4 Uhr

Konzert.

Westfälischer Hof

neben dem Schützenhaus

Sonntag, Kriegerfest

Konzert mit Tanz

1a Stimmungskapelle.

Es ladet frdl. ein: W. Scholten.

Auf dem Allerhöchsten

Jeden Sonntag und Donnerstag

Gartenkonzert mit Tanz im Freien

Bei schlechter Witterung im Saale.

Es ladet frdl. ein: Wilhelm Scholten.

Restaurant „Zur Kreuzkapelle“

Jeden Sonntag und Donnerstag

Gartenkonzert mit Tanz im Freien.

2661e

Besucht 83423

Haus Waldesruh

Haldern Rhld.

Jeden Sonntag u. Mittwoch ab 2.30 Uhr
Großes Gartenkonzert
mit Tanz im Freien.

Kommenden Mittwoch Gartentanz.

Gartenschirme

für Grundstücke,
Häuser, Fabriken
Wert- und sonst.
objektvermittelt

Gartenmöbel Plege-Karren

Sehr günstige
Aufnahmegel-
bühen, denn
Klein-Anzeigen
veröffentlichen
wir immer sehr
billig!

Liegestühle

Kinderräder
Turnapparate
Korbmöbel

Klappwagen Staubwagen

Größte Auswahl! Billigste Preise!
bei

Görh. Rütter

Einzelverkauf der Brenn-
und Korb-Kinderwagen.

Motorfahrzeuge
sowie die neuen Segway-
Räder vorrätig.

23. Hilbers, Rhede
Ruf 55

Wer sich ein wirklich dauerhaftes
schönes Fahrrad zulegen will,
der nehme

Wanderer.

Fahrrad - Rufe, Nobelstraße.

Für die Einmachzeit!

Opekta, Vierkapekt, Einmach- u. roten Zucker,
Cellophan- und Pergamentpapier,
Weinsteinsäure, Zitronensäure sowie sämtliche
Einmachgewürze kaufen Sie vorteilhaft in der

Drogerie Voss

Osterstraße 43 3013g

mit und ohne Unterfeuerung.
Winger in verschiedenen
Preislagern immer vorrätig.

Julius Wedding, Rhede,

Markt.

Hand-Waschmaschinen Kraft-Waschmaschinen

mit und ohne Unterfeuerung.
Winger in verschiedenen
Preislagern immer vorrätig.

Julius Wedding, Rhede,

Markt.

NSU

Vertretung:
Johann Telake jun.
Münsterstraße 70.

Johann Telake sen.
Ostwall 6

Wer man dazu
benötigt finden Sie in
reichhaltiger Auswahl

Otto Winkel,

Ravardstr. 19 Ruf 2990

Beilage

Die ita

„Das Eindringen

um

In einer

eine Gruppe

unter der Regie

Volksbildung

Faschismus

handelt sich um

nischen Danten

oder festgelegte

italienische Stan-

Problem haben

lischen Teil ange-

daß der Faschismus

theorie in Italien

an diese Kassen

gischen Gefühls

religiöse Wächter

In der Erklärung

Kassen anerkannt

daß die Bedürfnisse

Ursprungs ist

Besonderer Nachdr-

die italienische Be-

theorie zu be-

maße in keiner W-

wird unterstrichen

nischen Rasse

Wenn sich die

zehn Punkten au-

europäern, sonder-

Griechen unterse-

oder Gefühle,

(indogermanischen

„Kulturstufen“ die

in ihrer Mehrheit

den „europäischen

Geist und Art zu

stellen. Seit

tausend Jahr

wesentlichen

Seit damals hat

nicht verändert.

es wörtlich, ist

nehmlichkeit der

Begriff der italien

lichkeit in die jäh

Mit größter E

abgegrenzt gegen

mergebendes. Der

vor allem ita-

ausgerichtet

Staliern ein tö-

menhlichen Rasse

päischen Merkmale

europäischen Rassen

gefährlich zu betr-

einiger europäi-

gemeinsame me-

emittieren und h-

wollen, wodurch

Sympathien biolo-

Dieser für den

italienische Kolon-

gen wird eine ei-

Substanz hin-

nicht zur ita-

dem heiligen Bo-

Zeit eingebringe-

der arabischen Of-

übriggeblieben

immer sehr schnel-

die einzige B-

in Italien nicht

nicht europäi-

absolut unterse-

Staliern hervor-

Eine Rassenm-

ten, so ist die prak-

europäischen Chara-

Eine Ehe ist nur

zulässig. Die Euro-

Eigenschaften, aber

Finden hier 1940

Nach dem Verzicht

Olympischen Spiel-

Anwärter für die

in Frage, in desse-

einem Monat ein

stimmung übergeb-

Teil dieses 50 00

Die italienische Rasse.

„Das Eindringen der Juden in die italienische Rasse unzulässig und untragbar“.

In einer zehn seitigen umfassenden Erklärung hat eine Gruppe von faschistischen Universitätsprofessoren unter der Regide des italienischen Ministeriums für Volksbildung die grundsätzliche Haltung des Faschismus zur Rassenfrage niedergelegt. Es handelt sich um eine Stellungnahme, die dem italienischen Denken eine bisher öffentlich nicht vertretene oder selbstgelegte Richtung gibt. Der deutsche und der italienische Standpunkt in Bezug auf ein wichtiges Problem haben sich dadurch einander zu einem wesentlichen Teil angeglichen, doch wird ausdrücklich erklärt, daß der Faschismus „nicht einfach die deutsche Rassen-theorie in Italien einführen“ wolle. Er gehe im übrigen an diese Rassenfragen ausschließlich unter biologischen Gesichtspunkten heran. „Philosophische oder religiöse Wägungen“ lägen ihm fern.

In der Erklärung wird die Verschiedenartigkeit der Rassen anerkannt. In Bezug auf Italien wird festgestellt, daß die Bevölkerung in ihrer Mehrheit arischen Ursprungs ist und eine arische Kultur besitzt. Besonderer Nachdruck wird auf die Feststellung gelegt, daß die italienische Bevölkerung sich offen zur Rassen-theorie zu bekennen habe und daß ihre Merkmale in keiner Weise verfälscht werden dürften. Wenn sie unterdrückt, daß das Judentum der italienischen Rasse nicht angehöre.

Wenn sich die Italiener, so wird im einzelnen in den zehn Punkten ausgeführt, nicht nur von den Nicht-europäern, sondern auch von Deutschen, Franzosen oder Griechen unterscheiden, so liegt das nicht in der Sprache oder Gesichtsform, sondern darin, daß trotz der arischen (indogermanischen) Gemeinschaft die „rassemäßige Konstitution“ dieser Völker verschieden ist. Die Italiener, in ihrer Mehrheit, sind Arier. Sie gehören dadurch zu den „europäischen Menschen“, zu den Menschen, deren Geist und Art Europa geformt haben und heute darstellen. Seit der Langobardenzeit, seit tausend Jahren, sind in Italien keine wesentlichen Fremdrassen eingedrungen. Seit damals hat sich die Substanz der italienischen Rasse nicht verändert. „Diese alte Blutgemeinschaft“, so heißt es wörtlich, „ist die größte Reinführung der Vornachheit der italienischen Rasse“. Damit wird der Begriff der italienischen Rasse in aller Form und Deutlichkeit in die faschistische Lehre eingeführt.

Mit größter Sorgfalt wird die italienische Rasse abgegrenzt gegen andere Rassen im Bereich des Mittelmeergebietes. Der Begriff der Rasse müsse in Italien, vor allem italienisch und arisch-nordisch ausgerichtet sein. Es handle sich darum, den Italienern ein körperliches und geistiges Vorbild der menschlichen Rasse zu geben, das wegen seiner rein europäischen Merkmale sich vollkommen von allen außer-europäischen Rassen unterscheidet. Die Theorien seien als gefährlich zu betrachten, die den afrikanischen Ursprung einiger europäischer Völker behaupten und die in eine gemeinsame mediterrane (mitteländische) Rasse auch die semitischen und hamitischen Bevölkerungen einbeziehen wollen, wodurch völlig unannehmbare Beziehungen und Sympathien biologischer Art hergestellt würden.

Diesen für den italienischen Reichsgedanken und die italienische Kolonialpolitik bedeutungsvollen Erklärungen wird eine eindeutige Abgrenzung gegenüber dem Judentum hinzugefügt: „Die Juden gehören nicht zur italienischen Rasse.“ Von den „auf dem heiligen Boden unseres Vaterlandes“ in früherer Zeit eingedrungenen Semiten sei ebenso wenig von der arabischen Okkupation Siziliens etwas Wesentliches übergeblieben. Der Assimilationsprozeß sei in Italien immer sehr schnell verlaufen. „Die Juden aber sind die einzige Bevölkerungsgruppe, die sich in Italien nicht assimiliert hat, weil sie ein nichteuropäisches Rasseelement darstellen, das sich absolut unterscheidet von den Elementen, aus denen die Italiener hervorgegangen sind.“

Eine Rassenmischung mit außereuropäischen Elementen, so ist die praktische Schlussfolgerung, würde den rein europäischen Charakter der italienischen Rasse verändern. Eine Ehe sei nur mit Angehörigen europäischer Rassen zulässig. Die Europäer unterscheiden sich wohl in einigen Eigenschaften, aber in den meisten anderen seien sie „einander gleich“.

Das Ideal der klassischen Schönheit, so sagt ein offizieller Kommentator, das von den großen Dichtern und Künstlern Italiens verherrlicht wurde, das Ideal der heroischen Menschen, wird auch in der vom Faschismus eröffneten Zukunft das Bild der Menschen der italienischen Rasse bestimmen.

In der italienischen Presse findet diese grundsätzliche Klarstellung der Rassenfrage, der allerdings — wenigstens zunächst — keine gesetzlichen Maßnahmen folgen sollen, lebhaft Zustimmung. So begrüßt der römische „Tevere“, der von jeher ein Vorkämpfer des Rassegedankens in Italien gewesen ist, unter der über die ganze Seite gehenden Überschrift „Die Juden gehören nicht der italienischen Rasse an“, die weitestgehenden Leitfäden der faschistischen Universitätsprofessoren. Sie hätten die Stellung des Faschismus zum Rasseproblem, die noch gestern von vielen als Stoff vieler Diskussionen betrachtet worden sei, in klarer Weise präzisiert. Die Gelehrten hätten im Rahmen des Regimes gesprochen, und die zehn Leitfäden stellten nimmehr eindeutige Richtlinien dar. Das Problem der Rassen sei durch den Leitfaden „Die Juden gehören der italienischen Rasse nicht an“ gelöst worden.

Es klinge geradezu unglaublich, daß es einer feierlichen Proklamation bedürfte, um eine so selbstverständliche Wahrheit zu bestätigen. „Als nichteuropäisches Volk sei das Eindringen der Juden in die rein italienische Rasse unzulässig und untragbar. Das Judenproblem werde damit nicht nur biologisch, sondern auch politisch in Angriff genommen. Aus den zehn Leitfäden werde man alle jene Schlussfolgerungen ziehen können, ja ziehen müssen, die für die Ausrichtung und den Erfolg einer entschlossenen italienischen Rassepolitik erforderlich seien.“

Der „Messaggero“ hebt nach einem Hinweis auf die arische Abstammung der italienischen Rasse hervor, daß die Politik des Faschismus von jeher, besonders auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik, durch die Bestimmungen, die körperlichen und geistigen Merkmale des italienischen Volkes zu schützen, eine Rassenpolitik gewesen sei. Durch das Bekenntnis zur Rassenlehre zeige man den entschlossenen Willen, diese körperlichen und geistigen Merkmale unverfälscht zu erhalten und zu verstärken, indem man sich jeder Mischung enthalte.

Kein Land will sie haben.

Das Ergebnis der Judenkonferenz in Evian.

Am Donnerstag ist die Tagung des „Intergovernmental Committee“ abgeschlossen worden, jene aus Anregung des Präsidenten Roosevelt einberufene und von über dreißig Regierungen besetzte Konferenz in Evian an französischen Ufer des Genfer Sees, die Vorschläge für die jüdischen Emigranten treffen sollte. Den Vorsitz führte der Amerikaner W. Taylor. Stellvertretende Vorsitzende waren der Engländer Lord Winter und der Präsident des französischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Berenger. Vertreter also der „betont demokratischen“ Großmächte.

Bot schon der Verlauf der Aussprache dem Judentum wenig Anlaß zu Optimismus, so gibt das ebenfalls für die Entscheidung, mit deren Annahme die Konferenz beendet wurde. Ueber den Wortlaut dieser Entscheidung waren erhebliche Meinungsverschiedenheiten entstanden, denn eine Reihe von Staaten, vor allem mittelamerikanischen, widersetzten sich dem Vorschlag, auf das Deutsche Reich, die in dem ersten, von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs ausgearbeiteten Entwurf enthalten waren. Sie wollten die Ausweisung dieser Stellen und die Rückkehr zu reiner Sachlichkeit. „Sie seien nicht willens“, so erklärten die Vertreter dieser Staaten, „an agitatorischer Bedrückung der drei Großmächte willens zu sein.“ Dieser Einwand scheint im wesentlichen berücksichtigt worden zu sein. Die polemische Richtung, wie sie sich in dem Entscheidungsentwurf etwa in dem Ausdruck von der „wütenden Auswanderung“ aus Deutschland abmalte, sollte so auch nur die erhebliche Verlegenheit verdeutlichen, in welche die einladenden Mächte geraten waren.

Die „Einigkeit“ in ihrer Ausgabe vom 12. Juli fest, daß „nicht jedes Land bereit ist, seine Türen weiter aufzumachen“, und fuhr fort: „Selbst entfernte Länder haben diese Probleme genau zu prüfen, und es ist auch nur deshalb, weil neue Länder, die von den Weltmächten weit entfernt sind, nur mit der Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs bedroht werden können. Es muß auch in Erinnerung zurückgerufen werden, daß Deutschland und Österreich nur den Rang eines viel größeren Problems darstellen und daß auf lange Sicht die Flüchtlingsfrage in Polen, Rumänien und Ungarn die Aufmerksamkeit von Europa beanspruchen wird. Was jetzt geschieht, wird nur eine Vorlage (Präzedenzfall) bilden und muß daher mit aller Vorsicht durchgeführt werden.“

Die auf der Konferenz zahlreich vertretenen jüdischen Organisationen waren peinlich berührt, daß eine offene feindselige Demonstration gegen Deutschland nicht zustande gebracht werden konnte. Außerdem machten sich lebhaft Gegenstände zwischen den Zionisten und dem liberalen Judentum geltend, was vielleicht auch die Kongressleitung veranlaßt hat, den Juden bei ihrer Anhörung vor einem Unterausschuß nur eine Sprechzeit von je drei Minuten zuzubilligen.

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

untersuchung zweimal die Tat eingestanden und zweimal widerrufen hatte, leugnete in der Verhandlung abermals, konnte aber durch die Beweisaufnahme überführt werden. Wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung wurde er schließlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wegen seines Benehmens wurde ihm nur ein Monat der Untersuchungshaft anzurechnet.

— Berlin, 15. Juli.

„Künftliche Zweideutigkeit.“

Das „Regime Fascista“ lenkt unter der Überschrift „Katholiken oder Renegaten“ die Aufmerksamkeit erneut auf die immer ansehbarer werdende Haltung gewisser katholischer Kreise in Europa. In Europa und in Belgien, so stellt das Blatt fest, lebten viele von ihnen in enger Verbindung mit Sozialdemokraten und Freimaurern, in Frankreich gingen sie geradezu auf die von den Kommunisten eingeschlagene Politik der ihnen entgegengesetzten Hand ein.

Sie rechtfertigten sich damit, daß sie erklärten, sogar Stalin und auch Regim hätten die Freiheit der Religionsübung wieder zugelassen. Aber da die Richtlinien für die Kommunisten aus Moskau kämen, könne man alle diese „demagogisch-antifaschistischen“ Katholiken widerlegen, indem man ihnen vorhalte, daß der große Kreuzzug gegen die Geistlichkeit in Sowjetrußland eine ungeheure Entwicklung genommen habe. Er habe mit einer Rundgebung Stalins begonnen, in der der rote Diktator erklärte, daß in den Reihen der kommunistischen Partei kein Platz für jene sein könne, die sich nicht aktiv an dem Antireligionskampf beteiligten. Die „Brambe“ habe einen Satz Stalins wieder aufgenommen und verkünde ihn den Massen als Lösungswort: „Wir können die Religion unter keinen Umständen als eine Privatsache ansehen“, und das offizielle Organ des Sowjetjudentums erklärte, daß das Sowjetregime in seiner ganzen Weltanschauung gegen die Religion gerichtet sei, die endgültig aus den Gemütern aller ausgerottet werden müsse. Gegenüber dieser sehr klaren Sprache falle die „künftliche Zweideutigkeit“ gewisser katholischer Kreise auf.

— Berlin, 15. Juli.

Das ukrainische Volk wehrt sich.

Nach einer Meldung des Warschauer Blattes „Expreß Poranny“ kam es in der Sowjetunion, und zwar in der Ortschaft Dobrosin, zu jüden-geneziellen Kundgebungen, an denen sich auch Mitglieder der Jugendorganisation Komsojuz, beteiligten haben sollen. Die jüdische Stadtteil sei regelrecht geplündert worden. Zahlreiche Juden habe man verprügelt. Komsojuz hätten aus Bohnen auf den Boden aufgeteilt, die den jüdischen Stadtteil mit der übrigen Stadt verbinden und hätten den Juden den Zutritt zur übrigen Stadt verweigert. Schließlich hätten GSW-Mitglieder eingegriffen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befanden sich sehr viele ukrainische Böhren.

— Berlin, 15. Juli.

Der Mörder Mieger hingerichtet.

Am heutigen Freitag wurde der am 27. März 1882 geborene Johann Wilhelm Mieger hingerichtet, der vom Schwurgericht in Frankfurt am Main wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden ist.

Mieger, der seit mindestens 20 Jahren in den Wäldern des Taunus gewerbs- und gewohnheitsmäßig der Wilderei nachgegangen ist und dabei rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen bereit war, wenn sich ihm jemand in den Weg stellte, hat, wie ihm erst jetzt nachgewiesen werden konnte, am 31. Oktober 1917 den 62-jährigen Forstmeister Bredenbauer im Staatswald Oberhain i. T. erschossen und am 16. April 1937 gemeinschaftlich mit seinem wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Sohn den 55-jährigen Waldwärter Ernst Hofmann im Walde von Köppern durch Messerstiche ermordet.

— Berlin, 15. Juli.

Nachprüfung sämtlicher Omnibusse auf Verkehrssicherheit.

In letzter Zeit hat sich eine Anzahl schwerer Omnibusunfälle ereignet. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die zuständigen Behörden angewiesen, sämtliche Kraftomnibusse einer außerplanmäßigen gründlichen Nachprüfung auf ihre Verkehrssicherheit zu unterziehen. Zunächst werden diejenigen Omnibusse untersucht werden, mit denen Gesellschaftsreisen, Vereinsfahrten und ähnliche Veranstaltungen (Gelegenheitsverkehr) durchgeführt werden. Ueber das Ergebnis der Untersuchung wird die Öffentlichkeit zu gegebener Zeit unterrichtet werden.

— Berlin, 15. Juli.

Transportflugzeug fiel auf Irrenhaus

Wie Havas aus Buenos Aires meldet, ist ein Transportflugzeug, das sich auf dem Wege nach Brasilien befand, in der Nähe von Itajaingo abgestürzt und auf ein Irrenhaus gefallen. Das Gebäude geriet dabei in Brand und wurde vollkommen vernichtet. Etwa 50 Insassen des Irrenhauses sollen dabei ums Leben gekommen sein.

— Paris, 15. Juli.

Zeugenvernehmung im Mordprozeß Bruckermann.

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Milch mit den Chemikalien verwechselt. Der größte Teil der Milch wurde dann an die Händler geliefert. Als erst später Karbolsäure in der Milch festgestellt wurde, hielt man die Lieferung der Milch zurück. Durch diese gemeine Tat hätten viele Menschen, insbesondere kleine Kinder, in Gefahr gebracht werden können; denn wie von den Ärzten festgestellt wurde, wirkt der Genuß dieser verunreinigten Milch gesundheitsgefährdend. Außerdem schädigte Dümke den Inhaber des Milchhofs und gefährdete den Ruf der Firma.

Dümke hat die Tat aus eigennützigen Motiven begangen. Er hätte sich im Betrieb zurückgezogen und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um diesen von seinem Posten zu verdrängen, schüttete Dümke das Nymittel in die Milch, für deren einwandfreie Beschaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke, der in der Vor-

— Wuppertal, 14. Juli.

Der Mordprozeß Bruckermann, der am Donnerstag vormittag ausgelegt worden war, weil der Angeklagte in den frühen Morgenstunden einen Selbstmordversuch begangen hatte, konnte am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die Verhandlung stand im wesentlichen im Zeichen der Vernehmung der Zeugin B., die, wie die bisherige Verhandlung bereits ergeben hat, eine besondere Rolle im Leben des Angeklagten gespielt hat. Während ihrer Vernehmung wurde die Offenheit der Angeklagten, die Zeugin berichtete, daß aus einer harmlosen Bekanntschaft eine tiefe Neigung geworden sei und daß sie sich mit dem Angeklagten fast täglich getroffen habe. Am Tage der Tat, am 5. März, habe sie ihn am Morgen und am Mittag gesehen, aber es sei ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen aufgefallen; er sei wie sonst gewesen. Er habe ihr immer wieder erklärt, daß der Grund der ehehellen Mißverständnisse in der Verschiedenartigkeit der Charaktere begründet läge und daß er sich nach einer Beratung mit seiner Frau von dieser trennen wolle. Er habe ihr, der Zeugin, ein Heiratsversprechen gegeben und dabei versichert, daß seine Frau bereit sei, ihn für immer zu verlassen, denn sie unterhalte im übrigen auch in ihrer Heimat zu anderen Männern Beziehungen, die er aufdecken wollte. Wenn es über diese Entdeckung eines Tages zum Streit käme, würde seine Frau sowieso schon ihre Sachen packen. Bedeutungslos war die Aussage der Zeugin, daß Bruckermann ihr verschiedentlich erklärt habe, daß er an ihrem Geburtstag, am 12. März, seine Frau los sein würde. Die Zeugin gab zu, dem Angeklagten geschrieben zu haben, daß sie auf seine Verheißungen nichts gebe, da er schon verschiedenes versprochen habe, das er nicht gehalten habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sie sich zu der Auffassung des Mordbottes stelle, gab die Zeugin an, sie habe die Tat des Bruckermann nicht begreifen können. Am Abend der Tat sei sie übrigens mit einem anderen Bekannten ausgewogen. Nach dem Brande befand der im Februar dieses Jahres im ehehellen Schlafzimmer des Angeklagten ausgebrochen sei, berichtete die Zeugin, daß Bruckermann ihr zwar davon erzählt habe, dieses Verbrechen sei in feinerer Beziehung zu seinem Sohn oder zu einem evtl. Mordversuch an dem Kinde gebracht habe.

Auf Antrag des Verteidigers wurde die Zeugin verurteilt. Das Gericht erklärte, daß es bei der Zeugin keine subjektive Beeinflussung annehme. Verdachtsmomente irgendwelcher Art gegen die Zeugin hätten sich nicht ergeben.

Der Scholle verbunden - der Gemeinschaft verpflichtet

Eindrucksvoller Verlauf des Verbandstages der ländlichen Genossenschaften Westfalens in Münster. Generalversammlungen der Westf. Zentralgenossenschaft und der Ländlichen Centralkasse. Landesbauernführer Habbes sprach über die bedeutungsvollen Aufgaben der ländlichen Genossenschaften in Westfalen.

Münster, 15. Juli.

Am Freitag morgen fand in der Stadthalle zu Münster der diesjährige Verbandstagen der ländlichen Genossenschaften Westfalens statt. Der Verbandstagen wurde durch eine grundlegende Rede des Landesbauernführers Habbes über die Aufgaben der ländlichen Genossenschaften in Westfalen eröffnet. Die Tagung wies einen starken Besuch auf. Die festlich geschmückte Stadthalle, an deren Rindende ein großes Transparent mit den Worten „Genossenschaftsarbeit ist Dienst an der Gemeinschaft“ und die Zeichen des Verbandes mit dem traditionellen Wappenspruch „Ein für alle, alle für einen“ angebracht waren, war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Tagungsbereich der Verhandlungen sich vollzog.

Ein Jahr genossenschaftlicher Arbeit ist zu Ende gegangen, so eröffnete der Verbandstagen der ländlichen Genossenschaften Westfalens die Tagung. Ein Jahr, das für die Genossenschaftsarbeit in jeder Hinsicht fruchtbringend gewesen ist. Er begrüßte alsbald den Landesbauernführer, die Mitarbeiter der Landesbauernschaft, sowie die Vertreter der Partei. Anschließend begrüßte er auch die reiche Zahl der Vertreter der ländlichen Genossenschaften.

Landesbauernführer Habbes, der darauf das Wort ergriß, erinnerte daran, daß es der Verbandstagen nach der Machtübernahme sei. Er wies auf die einzelnen Genossen, hätten in den vergangenen fünf Jahren bewiesen, daß sie gewillt seien, die deutsche Agrarpolitik mitzutragen. Sie mußten zum Ausdruck bringen, so sagte der Redner, daß die Agrarmaßnahmen der Regierung, vor allen Dingen aber auch die Marktordnung, in Westfalen und Lippe nicht so schnell hätten durchgeführt werden können, wenn sie nicht tatkräftig an dem Aufbau mitgearbeitet hätten. Er habe ihre Arbeit immer verglichen mit der eines Ortsbauernführers.

Er ging dann näher auf den Wandel der Genossenschaft von der Kampfgemeinschaft der früheren Zeit zur Leistungsgemeinschaft der heutigen Zeit ein. Eine größere Leistung könne nur durch die größere Gemeinschaftsarbeit werden. Darum könne auch ohne die genossenschaftliche Arbeit nicht mehr die Arbeit des Reichsnährstandes gedacht werden. Es sei notwendig, die genossenschaftliche Arbeit in verstärktem Maße herauszuheben. Er bezeichnete dann näher die Gebiete, auf denen die Genossenschaften besonders berufen seien; so auf dem Gebiet der Faserzeugung (es sei hier an die Faserzettelerei erinnert), der Milch- und Feldwirtschaft. Es sei der Gedanke der Genossenschaft, dem Einzelnen durch die Kraft der Gemeinschaft zu helfen, eine Aufgabe, die gerade für die westfälischen Verhältnisse von Bedeutung sei. Die Struktur der westfälischen bäuerlichen Betriebe, die in Klein- und Mittelbetriebe zerfielen, und auf der anderen Seite die steigenden Produktionskosten, seien Erscheinungen, die eine Sonderregelung beanspruchten. Es sei darum eine Denkschrift ausgearbeitet worden, in der die besonderen Verhältnisse Westfalens dargestellt würden.

Nach dieser Würdigung der Arbeit der Genossenschaften stellte der Redner die Frage, ob die Genossenschaften heute noch nötig seien, und er beantwortete sie dahin, daß die genossenschaftliche Gemeinschaft für alle Zeiten eine Lebensberechtigung habe.

Die Produktion in der Landwirtschaft werde durch die Genossenschaften geleistet. Sie seien wesentlich für die Ernährungssicherung des Reiches (er gebrauchte hier die Worte Görings vom „Sturmabteilung“ des Jahresplanes). Das aber müsse ihnen Gewähr geben, niemals stillzustehen, denn das bedeute Rückgang; sondern die Leistung müsse lauten: „Niemaß rückwärts - immer vorwärts!“

Im weiteren Verlauf der Tagung sprachen dann noch Professor Hiltbrunghaus von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, der die Aufgabe der Genossenschaftsarbeit im Reichsplan darlegte, und der Reichsminister für Ernährungswirtschaft, Dr. Gumbel, der die Bedeutung der Genossenschaften für die Ernährungssicherung des Reiches betonte. Der Reichsminister für Ernährungswirtschaft, Dr. Gumbel, der die Bedeutung der Genossenschaften für die Ernährungssicherung des Reiches betonte.

Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Dipl. Landwirt Trumpp, der das Hauptreferat des Tages übernommen hatte, hatte im letzten Moment anders disponieren müssen. Für ihn sprach darum der Direktor des Reichsverbandes, Herr Tünte. Der Redner behandelte die Aufgaben der Genossenschaften von der Praxis her, so

wie sie vorher idealisch unterbaut worden waren. Er verzichtete dabei auf einen Rückblick der durch die langen Jahre gebildeten Erfahrungen der Genossenschaftsarbeit und beschränkte sich ganz mit den gegenwärtigen praktischen Erfordernissen. Auch er mußte die Frage streifen, ob die Genossenschaften noch existenzberechtigt seien, und er stellte die gleiche Schlussfolgerung für die Verbindung der genossenschaftlichen Arbeit. Die Genossenschaftsarbeit müsse auch ihre Totalität behalten. Man dürfe ihr also nicht einzelne Zweige nehmen, wie andererseits auch die eigene Sorgfalt jeder Partei gehören müsse. Er lenkte dann besonders das Interesse der Versammelten auf den Maschinenbau ein, in der Landwirtschaft, eine Frage, über die sich auf der folgenden Sondertagung auch ein Referat befand.

Der geschäftliche Teil der Verbandstagung widmete sich dann programmäßig der Landesbauernführer Habbes gab eine Erweiterung des Beirates um 4 Mitglieder auf 14 Mitglieder bekannt. Die Gesamtheit des Geschäftsberichts (wir veröffentlichen den Bericht bereits in unserer letzten Ausgabe) erbringt sich, da er allen Genossenschaften bekannt war, Einwendungen erheben sich nicht. Anschließend wurde der Bericht des Rechnungsausschusses vom 27. Mai 1938 über das Ergebnis der Rechnungsprüfung des Verbandes verlesen.

In noch einmal zusammenfassenden Worten würdigte der Reichsminister für Ernährungswirtschaft, Dr. Gumbel, die Arbeit der Genossenschaften und der zu leistenden. Die Förderung und die Nationalität der Genossenschaften darauf diese bedeutungsvolle Tagung.

Die Sondertagungen.

Westfälische Zentralgenossenschaft.

Im Anschluß an die Verbandstagung fand die ordentliche Generalversammlung der Westfälischen Zentralgenossenschaft (ebenfalls in der Stadthalle) statt. Wir entnehmen dem Geschäftsbericht der Genossenschaft, der hier zur Verfügung kam, folgendes: „An bedeuten Grundstücken sind im Berichtsjahr in Zugang gekommen für insgesamt 202.515,66 RM, und zwar durch Neuwerb in Gesele, durch Kauf von Grundstücken in Lippstadt und Wehede, sowie Erweiterung der Lagerhäuser Sundern, Wehede, Beverungen, Serden, Warburg, Dortmund, Münster, Melle-Wissen und Neubau einer Halle für landwirtschaftliche Maschinen in Lippstadt. Außerdem wurden von den eigenen Organgemeinschaften Minden eine Garage und Leggen ein Lagerkuppen zum Buchwert übernommen. An Abstrichen sind auf die bebauten Grundstücke insgesamt 138.742,16 RM, vorgenommen. Die Maschinen und maschinellen Anlagen haben sich erhöht um 6914,08 RM, u. a. durch Einbau von verschiedenen Maschinen in verschiedenen Lagerhäusern. Die Bezeichnungen haben sich erhöht durch Übernahme von 1000 RM, bei der „Deutsches Getreide-Rentor e. m. b. H.“ in Hamburg.“ Eine Beteiligung ist durch Liquidation erfolgt. Bei der Ländlichen Centralkasse e. m. b. H. in Münster wurden 750.000 RM, bei der Ravensberger

Flachsverwertungsgenossenschaft e. m. b. H., Halle i. M., 50.000 RM, und bei der „Deutsches Getreide-Rentor e. m. b. H.“ in Hamburg 10.000 RM, Haftsumme übernommen. Die Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen sind gegen das Vorjahr um 1.580.709,18 RM, erhöht, was auf den erhöhten Warenumsatz zurückzuführen ist. Die Reserven sind gegen das Vorjahr durch Aufhebung des Reingewinns 1936 und Zugang von Eintrittsgeldern um insgesamt 91.710,23 RM, erhöht. Die Bilanzverpflichtungen sind bei sechs verschiedenen Stellen übernommen worden.“

Aus dem Geschäftsbericht und aus dem weiteren Verlauf der Generalversammlung, in der der Bericht über die Revision des Aufsichtsrates, sowie über die gezielte Revision gegeben wurde, ist eindeutig die klare Aufwärtsentwicklung der Arbeit zu erkennen. Anschließend wurden dann die Neuwahlen zum Aufsichtsrat vorgenommen, nachdem noch eine Beschlusfassung über die Verwendung des Reingewinns getroffen war.

Besondere Bedeutung kam dann dem Referat des Direktors der Maschinen-Einkaufsgesellschaft landwirtschaftlicher Genossenschaften, Herrn George, zu, in dem sich der Redner mit dem genossenschaftlichen Landmaschinen-einsatz befaßte. Es bestreite eine außerordentlich starke Nachfrage der Landwirtschaft nach allen Arbeitsgeräten und erzeugungsgegenständen Maschinen und Geräten, der die deutsche Landmaschinen-Industrie nur mit Mühe entsprechen könne.

Es sei darum eine genossenschaftliche Aufgabe, den deutschen Bauernhof mit allen Maschinen und Geräten, deren Einkauf für die Erzeugungsschlacht notwendig sei, auszustatten.

Der Landesbauernführer habe in seinen Leitlinien zur Erzeugungsschlacht ausdrücklich betont, daß der Ausbau der genossenschaftlichen und gemeinnützigen Maschinenverwendung eine der vordringlichsten Aufgaben im Rahmen aller Maßnahmen für die Erzeugungsschlacht geworden sei. An Hand von Einzelbeispielen wies der Redner dann nach, daß der Aufwand für das notwendige Maschinen-Inventar bei weitestgehender Verwendung gemeinnütziger und genossenschaftlich beschaffter Maschinen um 40 v. H. gegenüber der Einzelbeschaffung vermindert läßt, und daß trotzdem die Ausstattung der Betriebe mit Maschinen noch wesentlich besser und vollständiger sei als die derjenigen Betriebe, die allein auf sich gestellt seien.

Ländliche Centralkasse.

Am Nachmittag fand dann im Rahmen der Sondertagungen in der Stadthalle die ordentliche Generalversammlung der Ländlichen Centralkasse statt. Auch hier wieder wies die Stadthalle einen starken Besuch auf. Nach der Bekanntgabe des Geschäftsberichtes, dem wir hier folgende Einzelheiten entnehmen, sprach Direktor Rütten von der Ländlichen Centralkasse eingehend zum Geschäftsbericht.

Aus dem Geschäftsbericht.

Der Geschäftsbericht zeige, daß die Kreditgenossenschaften durchaus jeden volkswirtschaftlich notwendigen und vertretbaren Kreditbedarf befriedigen haben, und sie waren dazu in der Lage infolge der ihnen aus weiterhin ausstehenden neuen Einlagen, die im Berichtsjahre etwa 25 Millionen, d. h. 10 Prozent des Bestandes, betrugen, wie auch der auf manchen Gebieten recht großen Kreditrückstellungen. Im ganzen gesehen, ergibt sich eine erfreulich hohe Liquidität. Auf den 31. März 1938 betrug der Bestand nach Ende 1937 angewachsen auf 897 mit 2683 Geschäftsanteilen, und zwar handelte es sich dabei um 530 Kreditgenossenschaften, 48 Waren-genossenschaften, 74 Marktgemeinschaften, 7 sonstige Genossenschaften und 28 Körperlichkeiten und Einzelmitglieder. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 1.115.247.133 RM, im Jahre 1932 auf 1.919.736.284 RM, im Jahre 1937. Die Bilanz Ende 1937 betrug sich mit einer Gesamtsumme von 44.787.563,28 RM, die Gewinn- und Verlustrechnung mit 2.592.865,74 RM, ab. Der von beiden ausgewiesene Reingewinn in Gesamthöhe von 210.840,86 RM, in dem ein Gewinnvortrag aus dem Vorjahre in Höhe von 17.091,70 RM, reikt, läßt erkennen, daß er etwa dem des Vorjahres entspricht und eine Verzinsung der Geschäftsausgaben in dem bisher üblichen Maße möglich macht. Der Vorstand schlug daher vor, dem Reinerlöfsfonds und dem Rücklagefonds je 25.000 RM, zu überweisen, eine Dividende von 3 1/2 Prozent im Betrage von 130.575 RM, auszuscheiden und den Restbetrag in Höhe von 30.265,86 RM, dem Reinerlöfsfonds vorzutragen. Diefem Vor-schlag wurde Ratgegeben.

Direktor Rütten würdigte dann vor allem die sozialen Leistungen des Betriebes, das es bekanntlich gelang, die Ausweisung Nationalsozialistischer Mitglieder zu erhalten. Wie hier ein inständiger Weg nach oben bestritten werden konnte, so zeigte sich auch in der Wirtschaftlichkeit des Betriebes, der doch einmal vor der Machtübernahme große Kriemomente mit durchmachen mußte, eine Beständigkeit der Aufwärtsentwicklung ab. Die Umsätze seien um 18 Prozent des Vorjahresbetrages gestiegen. In dieser Steigerung seien außer der durch den gewachsenen Arbeitsanfall bedingten Erhöhung u. a. zwangsläufig erhöhte Ausgaben von Bedeutung enthalten. Ferner seien darin erhöhte Aufwendungen für Sonderausgaben im Interesse der Gesamtorganisation und für Schulungs- und soziale Zwecke. Der

Redner ging dann näher auf die Schulungsarbeit ein, da nicht allgemein bekannt sei, daß die betriebliche Schulung im wesentlichen der Gesamtorganisation zugehört. Den Angestellten der Genossenschaften sei die Teilnahme am Schulungsbetrieb, der als vorbildlich anerkannt sei, dadurch möglich gemacht, daß sie für die Dauer von 1-2 Jahren im Betrieb der Ländlichen Centralkasse tätig sein könnten. Die Angestellten der Genossenschaften durchließen während dieser Zeit gleichzeitig sämtliche Abteilungen des Betriebes. Sie erhielten dadurch eine ganz einzigartige Gelegenheit, sich theoretisch und praktisch weiterzubilden und ihren Geschäftskreis zu erweitern. Ueber die

Notwendigkeit der Schulung des genossenschaftlichen Nachwuchses

könnte heute kein Zweifel mehr bestehen. Der Wert der Schulungsarbeit wird dadurch eindeutig unter Beweis gestellt, daß die Ländliche Centralkasse beim Reichsbauernwettbewerb in der Wettbewerbsgruppe Banken von drei Gaujüngern zwei Stellen konnte. Es seien dies die Geschäftsführer Trl. Ursula Engelbrecht und Herr Anton Geier.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Personalfrage bei den Spar- und Darlehnsstellen. Dieser Frage komme heute unstrittig eine große Bedeutung zu. So sei für manche Spar- und Darlehnsstelle häufig genug zu einer Lebensfrage geworden. Bei dem anhaltenden Mangel an fachlich gebildeten Arbeitskräften sei es klar, daß den Kreditgenossenschaften bei der Beschaffung geeigneter Arbeitskräfte oft unvermeidliche Schwierigkeiten entständen. Erwägend konnte bei vielen Genossenschaften hinzu, daß ihre kleinen oder mangelnde Rentabilität die Bezahlung geeigneter Kräfte unmöglich mache und daß oft nur eine vorübergehende Beschäftigung in Betracht komme. Die Ländliche Centralkasse habe diesem Uebel dadurch abgeholfen, daß sie im letzten Geschäftsjahr insgesamt 17 Geschäftsführer für längere oder längere Zeit an Genossenschaften abgegeben habe. In einigen besonders schwierig gelagerten Fällen führten Angestellte schon seit einigen Jahren die Rentabilitätsangelegenheiten. Schließlich seien im Interesse der Organisation laufend Geschäftsführer zur Ausbildung des Anfalls auf Viehmärkten zur Verfügung gestellt worden. Besondere Bedeutung kam den Ausführungen des Redners über die Rinsgestaltung zu, die im allen ihren Teilen sozialistisch ausgerichtet sei. Bei der seit Jahren in einheitlicher Linie durchgeführten Rinsgestaltung sei die Ländliche Centralkasse von dem Gedanken ausgegangen, daß sowohl bei Einlagen als auch bei Ausleihungen der Zweck der Gelder bei der Rinsbildung berücksichtigt werden müsse.

Die Generalversammlung beschäftigte sich dann mit der Erweiterung des Aufsichtsrates. Auf Vorschlag wurden die Direktoren der Spar- und Darlehnsstellen Buer und Borten, sowie der Kreisverbandesleiter Werbes (eine Wahl, die mit großem Beifall aufgenommen wurde) hinzugewählt. Der Erweiterung des Aufsichtsrates geht die Anregung voraus, die Spar- und Darlehnsstellen, die zu 80 Prozent die Genossenschaft tragen, mehr denn je zu der Leitung der Geschäfte heranzuziehen.

Damit war die Zahl der Sondertagungen am Freitag erfüllt. Am Samstag morgen hält dann noch die Provinzial-Verwertungsgenossenschaft ihre Generalversammlung ab. Damit ist dann der diesjährige Verbandstagen der ländlichen Genossenschaften abgeschlossen. Ein Kameradschaftsabend am Freitagabend in der Stadthalle gab der großen Tagung den geselligen Ausklang.

Neues Bauen - neue Bauweise.

Arbeitstagung der Deutschen Akademie für Bauforschung

Münster, 15. Juli.

Auf der Mitgliederversammlung, die die Akademie für Bauforschung ihrer vom 15.-17. Juli in Münster stattfindenden Arbeitstagung voranging, konnte Prof. Dr. Rudolf Stegmann, Berlin, berichten, daß nunmehr auch die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau dem Beispiel des Reichsarbeitsministeriums folgend die Akademie zur Bauforschung ernannt hat und sie künftighin mit der Durchführung aller einschlägigen Aufgaben beauftragt wird.

In der anschließenden Arbeitssitzung, an der Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, darunter des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsluftfahrtministeriums, der Gliederungen der Partei, des Deutschen Gemeindeforschungsinstituts, als Gäste teilnahmen, gab zunächst Prof. Dr. Stegmann einen Überblick über die Möglichkeiten, neue Bauteile und Bauweisen, die sich im Rahmen der Bauwirtschaft herauszubilden haben, den Bauwirtschaftlichen zu übermitteln, und sie in die Praxis einzuführen. Er legte dar, daß nur durch ein Zusammengehen der forschenden Stellen mit den Trägern der Bauwirtschaft und den Behörden hier ein Gewinn erzielt werden könne, daß neue Bauteile und Bauweisen nicht nur vom Bauwirtschaftlichen, sondern auch von der Bauwirtschaft aufgenommen, sondern auch richtig verwendet werden.

Die folgenden Fachvorträge brachten eine außerordentlich lebhaft Ausprache mit sich. Prof. Dr. Ing. Hans Spiegl, Düsseldorf, sprach über den Einfluß neuer Werkstoffe und Bauweisen im Sinne des Vierjahresplanes. Sinn dieses Vortrages war es, den Gedanken des aktiven Einflusses neuer Bauweisen fördern zu helfen. Der Redner zeigte an einzelnen Beispielen das Beharren der Bauwirtschaft bei langjährig erhaltenen und häufig falschen Wertstoffen und Bauweisen auf. Die Akademie habe die Aufgabe, mit ihrer Arbeit die maßgebenden Stellen zu durchdringen, damit der Einfluß neuer Werkstoffe und Bauweisen dem heutigen Bauen entsprechend der neuen Zielsetzung vorgenommen wird. Von den Bauteileherstellern müsse gefordert werden, nicht einfach zu produzieren, wie es die Väter taten, es muß der Einfluß geänderter Herstellungsmethoden, die Einführung neuer Werkstoffe und Konstruktionen gefördert werden, welche die Arbeiten vereinfachen, eine schnellere Herstellung ermöglichen und die Unterhaltungskosten der Bauten herabmindern. Von den Bauteileherstellern sei zu fordern, durch Planung und Bestellung den Einfluß neuer Werkstoffe und arbeitssparender Bauweisen zu ermöglichen. Der Kampf gelte der Trägheit und Unkenntnis, die den Vierjahresplan behindern. Persönlicher Einfluß für die Fortentwicklung des Vierjahresplanes fördere die Einführung der neuen Werkstoffe und Bauweisen im eigenen Arbeitsbereich, auf der eigenen Baustelle und in jeder einzelnen Bauteilung.

Ueber eisenarmen Stahlbeton sprach dann Ingenieur Hoyer, Berlin-Halensee. Es handelt sich hier um einen neuen Bauteil, der wie Holz und Eisen in beliebig kurze Trägerstücke zerlegt werden kann, ohne daß die Tragfähigkeit der Stütze darunter leidet. Das wesentlich Neue beim Stahlbeton liegt in der Verteilung des erforderlichen Eisenwertes in sehr viele dünne und gleichmäßig verteilte Drähte aus Stahl höchster Festigkeit.

Münster und Münsterland.

Münster, 15. Juli. Das Verkehrsrecht nicht bestritten. An der Kreuzung Goethe- und Maximilianstraße stehen zwei Personentransportwagen. Ein Fahrer erlitt Hausdurchsuchungen und Rippenverletzungen. Die beiden Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Die Schuld trifft den Fahrer des einen Wagens, weil er das Verkehrsrecht nicht beachtet hat.

Münster, 15. Juli. Benheimer „Rabenstein“ wird gefilmt. Nach einer Mitteilung des Leiters der Freizeitspiele auf der Benheimer Grenzlandfestspiele hat eine holländische Gesellschaft die Absicht, in dieser Zeit die Benheimer Freizeitspiele, wie sie in Benheim aufgeführt werden, zu verfilmen. Es ist beabsichtigt, diesen Film in den größeren holländischen Grenzlandfestspielen zu laufen zu lassen. Die Benheimer Freizeitspiele sind bereits jetzt eingeladen, der Aufführung ihres Films beizuwohnen.

Schreibmaschine adel

Mit RdG in die Ferien.

3 Sonderzüge mit 2450 Volksgenossen starteten in den Urlaub. In den Hunsrück, zur Eifel und zum Sauerland geht die Fahrt.



Freudig winkeln die Hände der Abschied nehmenden RdG-Fahrer den Zurückbleibenden zu.

Münster, 15. Juli.

Photo: [ZZ]-Ochsentnecht.

So viel Handwinken auf einmal hat der Hauptbahnhof der Gauhauptstadt wohl seit langem nicht mehr gesehen, als die drei Sonderzüge der Reichsgemeinschaft „Rat durch Freude“ am Freitag morgen die münsterischen Bahnhofsbahnhöfe verließen. Das war ein Gedränge und „Strudel“ aus einem Angst und Bange werden konnte. Zwischen den Zug und die Reisenden bei der Arbeit. Fragen auf Fragen klangen auf sie ein. Da muß man schon Geduld haben, um nicht gleich koplos zu werden. Aber unsere Reiseleiter kennen das, sie haben sehr und freudig Antwort. Es ist erstaunlich, was für Fragen da nicht alle beantwortet werden müßen, sum 10 und isolierten Male. Aber auch das hat einmal ein Ende. Schon haben sich die ersten Bekannten gefunden. „Ad, das ist ja herrlich, da fahren wir aber zusammen in einem Abteil.“ „Und da ist ja auch die Margret. Bei, wird das aber eine Fahrt werden!“ Immer größer wird der Bekanntheitskreis, der sich hier so unerschöpflich zusammenfindet. Endlich gelinzt es uns, den Reiseleiter des ersten Sonderzuges für einen kurzen Augenblick zu sprechen und von ihm so manches über die Fahrt zu erfahren. In einigen Worten gibt er uns einen knappen Reisebericht und eine Uebersicht über die drei Fahrten. Der erste Sonderzug geht über 8 Tage zum Hunsrück, während die bei-

den anderen Fahrten ins schöne Sauerland und zur Eifel gehen und sich ebenfalls auf über eine Woche erstrecken. Zu mehr Fragen laßt leider nicht, denn inzwischen ist ein weiteres Mal zum Einsteigen aufgefordert worden. Da tradeln auch die Leuten noch ein und verschwinden schließend in einem der nächsten Wagen. Viel Zeit zur Auswahl blieb es nicht mehr. Sie war aber auch gar nicht nötig, alle Wagen hatten ja genügend Platz zur Verfügung. Jeder konnte es sich so gemütlich machen, wie er wollte. In den Benheimer bringen die Abschiednehmenden, Mütter, Eltern, Geschwister, Freunde, Braut und Bräute. Die letzten Abschiedsworte werden gewechselt. Und in dieses bunt bewegte Bild gibt auch schon der diensttunende Beamte das Abschiedswort. „Nach einmal ein kräftiges Handwinken, frohe Abschiedsworte hinüber und herüber, und dann hebt ein Winken mit Händen und Fußentwürfen an über den ganzen langen Bahnsteig hinweg. Langsam fährt der Zug aus der Halle. So fahren Zug um Zug laufende, frohe Menschen hinaus in die Ferne, zur Erholung in neue, den meisten unbekannte schöne Teile unseres großen und herrlichen Vaterlandes. Erlebnisberichte und ach! auf ein Geiß. Seele und Körper werden sie wieder zurückkehren von den schönen Tagen, die ihnen „Rat durch Freude“ schenkte.

Die Kräfte, die unter den Umständen der nehmender an wichtige Schutz und keine schlimmen Feinde können trachten und auf sich. Wie in der meist unter Jüdetung und Presse den höchsten Menschen wird, wissen wir, hat es fürchtet, daß sein eigenes Werk bedroht, und selbst Sinn und die natürliche durchdrungen, als im Gegenfall, selbst nicht, daß die Reich...